

# Bundesfeier in Singapore

Autor(en): **Herzig, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1926)**

Heft 262

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-690593>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## BUNDESFEIER IN SINGAPORE.

Sonntag morgen ist's. Froher gestimmt als sonst pilgern wir in den "Klub" hinaus—8 Meilen von der Stadt ist etwas weit—aber das Auto steht uns ja zur Verfügung. Fast Sonntag für Sonntag gehen wir diesen Weg, eine alte, liebe Gewohnheit. Und doch liegt heute etwas wie erwartungsvolle Unruhe auf den vertrauten Gesichtern. Kaum ist der Bukit Tinggi, der "hohe Hügel" genommen, huscht ein bedeutungsvolles Lächeln übers Antlitz. Wir sind ja daheim im Klub, der jahrzehntealten Stätte treuer Schweizer-Kameradschaft, gerüstet, um zum feierlichen Gedenken an die ferne Geburtsstunde der lieben Heimat zu empfangen. Fahnen, Wimpel und Kantonswappen wetteifern miteinander, uns den Willkommengruss der Kolonie zu entbieten. Und zwischen Pfosten und Flechtwerk ranken Palmbblätter in satten Grün hervor, indes von den langen Tischen nationalfarbene Blumengebinde winken. Mit einem Wort, man atmet die Atmosphäre der Heimat. In der gedeiht prächtige Feststimmung.

Zwanglos lassen sich die Phlegmatiker, das wir ja fast Alle ein wenig geworden sind, auf den Klubsesseln nieder. Ehe man sich's versieht, wird man mit einem Bundesfeierabzeichen Hugueninischer Prägung dekoriert, wofür natürlich ein gewisser Obolus zu entrichten ist, den wir unsern bedürftigen Schweizermüttern von unserem "Ueberflusse" ja gerne abtreten. Wie gesagt, auf Medaillen halten wir sonst nicht viel; aber heute darf man sich wohl eine Ausnahme gestatten. In diesem Falle heiligt der Zweck gewiss die Mittel und noch mehr.

Derweil unterhaltendes Geplauder oder ein obligater "Bridge" einzelne Gruppen vereinigt, begeben sich andere ins Schützenhaus, wo noch ein lebhafter Betrieb herrscht. Wolgezielte Salven krachen in regelmässigen Intervallen, deren Ergebnis von den Wärmern auf der Stelle gemeldet wird. Wir sind nämlich ziemlich modern ausgerüstet und verfügen seit altersher über eigene Gewehre. Freilich, für heute ist die Hauptarbeit vollendet und das Resultat der wochenlangen Schiesskonkurrenz im Klub besiegelt. Einigen Glücklichen gelingt's zwar doch noch, zu "scoren." Aber Schlag ein Uhr verhallt der letzte Schuss im Urwald.

Nach wohlgetaner Arbeit strömen Schützen und Beobachter ins Klubgebäude zurück, wo die kleine Kolonie von wenigen 30 Mann das Mittagessen einzunehmen gedenkt. Aus reiner Bescheidenheit wollen wir nicht Dejeüner sagen. So glänzt der Schweizerwein z. B. durch Abwesenheit; aber lieber keinen als sauren. Was tut's, solange Champagner in die Lücke tritt? Das Essen hat sich absolut heimatlichem Geschmack angepasst. Aber es kommt halt von der "Wolverton" Mess, dem Junggesellenhaus der Firma Diethelm & Co. Ltd., als deren Haushaltungschef der Schreibende z. Zt. seines Amtes waltet. Trotz mangelhafter Vertrautheit mit den kulinarischen Geheimnissen mussen keine Klagen eingehemst werden. Unsere Küche besitzt eben einen alten Ruf, den ihr so schnell jemand nicht nehmen wird.

Mittlerweile stösst Herr Präsident O. Füller in altgewohnter Weise aufs Wohl des Klubs an. Dann ertönen die machtvollen Akkorde der stehend gesungenen Nationalhymne. Und kaum sind sie verklungen, bringt Herr Alt-Präsident L. Raeber den Toast auf die ferne liebe Heimat aus, in welchen die Anwesenden mit imponierender Geschlossenheit einstimmen. Nun ist die Reihe an den Wetschützen, die mit Unruhe auf die Preisverteilung warten. Goebetel, Becher und Medaillen schmücken den Gabentempel. Schützenkönig und Meisterschützen sind bei uns noch immer geziemend für ihre hervorragenden Leistungen belohnt worden. Das nennen wir Tradition. Sie werden unserem mehr als 50 Jahre alten Klub noch lange das Gepräge verleihen.

Inzwischen erfährt man, dass Freund und Schützenschreiber H. Schweizer in über 200 Arbeitsstunden ein halbes Jahrhundert Klubprotokolle durchstöbert hat, die in Form einer fesselnd geschriebenen und prachtvoll ausgestatteten Geschichte aus der Vergangenheit zurückgeholt wurden. Unter allgemeinem Applaus wird dieselbe auf einfache Steigerung gebracht. Der Lufp kostet Herrn Räber, der die "Braut" heimführt, gradaus 400 Straits Dollars. Aber als desinteressierter Patriot stellt er das überaus fleissige Werk dem Verfasser wieder zur Verfügung. Mit einer noblen Geste erklärt es dieser wiederum als Klubeigentum, was freudige Anerkennung einbringt. Aber schon sehnt sich der Klubsekretär nach einem weiteren Amt, und stellt sich uns was gibst was hast als Auktionär "à l'américaine" vor. Nichts fehlt ihm zum Zeug als die "Licence" dazu; aber was kümmern wir uns darum. Ein heisser Kampf entbrannt um die hervorragende patriotische Arbeit. Da Bietende nur die jeweiligen Differenzen zu tragen haben, klimmen die Zahlen gewaltig in die Höhe. Bei 2,000 Dollars glaube ich mich des Gabentopfes absolut sicher, leider aber mit Unrecht; denn die Auktion schliesst nicht eher als 2,100 Dollars erreicht sind. Nicht wahr, ein hübsches Sümchen, total 2,500 Dollars, d. h. etwa 7,000 Fränklein in einem Augenblick. Wenn man bedenkt, dass die Jungen eher zahlreicher als die "Tuan besars" (grossen Herren) sind, so ergibt sich daraus eine patriotische Tat, von der ich kaum zu träumen gewagt hätte. Aber eben—Es steckt nämlich ein Geheimnis dahinter—Wir haben vor kurzem beschlossen, eine neue verbesserte Auflage des alten

und unrentabel gewordenen Klub-Bungalows zu erstellen. Der Bau kommt unter die Obhut eines hiesigen Schweizer Architekten zu stehen und verspricht bei seiner Vollendung ein enormes Klubereignis zu werden. Des freuen wir uns schon jetzt, obwohl namentlich wir Jungen proportionell gewaltig Geld schwitzen müssen. Es ist daher verständlich, dass wir es nicht ungerne sehen, wenn ein guter Freund der Auslandschweizer, besonders der tropischen Ueberseer, zuhause ein gewisses Rühren für unsere Nöte empfinden würde. Wir sind uns des ganz und gar nicht gewohnt, trotzdem wir jedes Jahr irgend einer Notlage daheim bei der Bundesfeier gedenken. Nun, frisch ans Werk; es muss gehen auch ohne fremde Hilfe. Im neuen Klub wollen wir ebenfalls wieder die Herren sein, anders gebe es die selbständige Natur unserer Kaufleute nicht zu und recht so.

Im Laufe des Nachmittags wechseln Produktionen mit Klaviervorträgen eines Brasilienschweizers ab, die allgemeinen Anklang finden und frohes Leben in die festfreudigen Kolonienmitglieder bringen. Was doch das Berner Oberland nur für eine Rolle spielt: "S' Berner Oberland ist mü mii, ertönt es immer wieder. Ums Leben gerne hätte ich den vollen Akkorden einer währschaflichen Schweizer Handorgel gelauscht; aber das war leider nicht zu haben. Der Musik dürfte bei uns entschieden noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Besassen wir doch vor Jahren mal eine selbständige Gesangssektion. *Tempi passati, rivivete!*"

Und so grüssten wir die traute Heimat am Ehrenfest der Kolonie wieder . . . .

ALFRED HERZIG.

## THE SWISS FLAG AND ITS ORIGIN.

*Many months ago an Australian subscriber asked us to print the story of the origin of the Swiss flag. It sounded a simple enough request; but rain appeals to several different writers elicited: "What a good idea I would like to know myself", and led to the final discovery by our Australian himself in the Boy Scout's paper, "L'Eclaircur," of a fine article by Captain de Vallière on this interesting subject. We find in the Cantonal and University Library a still more exhaust ve treatise, Le Drapeau Suisse, by Capitaine Charles Borgeaud in the X<sup>me</sup> Cahier de l'Histoire Militaire de la Suisse with complete details of the evolution of this emblem, of which we append a summary translation.*

*An American newspaper writer, in an article on Switzerland quoted seriously and in extenso by a Swiss house organ, published in that country, declared boldly that "The Swiss National holiday, August first, is the birthday of William Tell," which is too good a joke to pass unchallenged.*

Editor's Note.

The Swiss flag is, when compared with those of the states of present day Europe, both one of the most ancient and one of the most modern. The white cross upon a red ground, which floats upon its folds, goes far back in history; but it was not until the XIX. century that it became really, by popular consecration, our national flag, and by a decision of the competent authorities, the rallying sign of the Federal Army. This decision due to the far-seeing initiative and perseverance of General Dufour, marked as one realises to-day, one of the first stages of the political unification of our Federative State.

Thus it was to this peace-making general to whom Switzerland owed the rapid termination of her crisis of growth (or growing pains) that we owe the adoption of the Federal flag by all the Cantons, and the victory over the Sonderbund. It cost him no less than ten years of persevering effort to insure this measure. He presented the proposition in 1830 at Geneva with the first declaration of the Confederation's neutrality, in a series of revolutions that threatened to draw the whole world into a European war.

Then a Colonel of Engineers, Guillaume Henry Dufour, insisted upon the organisation of all the defensive forces of the country. Among the questions which should, according to him, be placed before the High Assembly he specified that of the flag.

"The Diet," said he, "must see whether it is not advisable to give the Federal flag to all our battalions; the same cockade to all our soldiers. There is more importance than one thinks in having one unique flag, for the flag is the rallying point, the symbol of nationality. When one wears the same colours, when one fights under the same banner, one is more disposed to lend aid in danger; men become more truly brothers. But it seems that there have been some nuances, separating men, when they are ranged under different colors. Now in times of crisis there must be no nuances; one must do everything to form 'faisceaux'; recoil before no sacrifice, not even before old and honorable souvenirs. These souvenirs which I respect more than others, since they may become the source of the noblest actions, will not refuse to rally themselves under one sole flag; the veritable national banner."

The idea was greeted with opposition, hesitation, and jealousy by many Cantons, justly proud of their individual banners.

Various assemblies in 1830 and 1832 studied the project, elaborating its details, and in 1835, thanks to Dufour's ingenuity in winning the military leaders

of the Confederation to his idea, the majority of 17 Cantons voted for the measure.

In 1839 it was again put vote: Berne, St. Gall, Vaud and Geneva recommending it: "Since the Federal army should be animated by one single spirit, the federal one. That all insignia of separate Cantons in which Switzerland is divided in times of peace, should disappear in time of danger when they must show themselves a single people, like one great family of brothers." The deputation of Zurich warmly seconded this. The Federal flag was finally adopted on 21st July, 1840.

Historically the red flag with a crucifix in the upper corner was the emblem of the Imperial liberty of the Canton of Schwyz, and carried by them at the battle of Morgarten, according to the ancient chronicle.

The Sacred Emblem being conceded to them by the head of the Holy Roman Empire, as a recompense for their valor. This record from the Berner Chronik of Conrad Justinger, was transcribed by the learned Dean of Einsiedeln, Albert de Bonstetten, who affirms that the King Rudolf of Habsburg was the monarch in question, whom the mountaineers had accompanied to Besançon in 1289. At the epoch of the Hohenstaufens the Imperial pennon bore an upright cross in the form of a crucifix upon a purple ground.

A beautifully illuminated Ms. of the XII. century in the Stadtbibliothek at Berne shows two of these pennons; one at the Coronation of Henry VI. at Rome in 1191, and again at the taking of Salerno in 1196. In the first the ground is purple, in the second it is red. At the battle of Gölleheim (1298) the King, Albert of Austria and his competitor for the Empire, Adolf of Nassau, both had as battle flag a red standard with a white cross.

The Roman Emperors had formerly carried before them a purple standard upon which Constantine had placed the Cross of Jesus Christ with this device, if one can credit the legend of his biographer Eusebius of Cesarea: 'In Hoc Signo Vinces' (Thou shalt conquer by this sign.)

The silken banners embroidered in gold presented by Pope Julius II. through the intermediary of his legate Cardinal Schinnero to the Confederates who participated in the battle of Pavia, all bore religious emblems.

Those of the Forest Cantons, which are still in our days the object of special veneration, all present in the upper angle the image of Christ upon the cross.

In illuminated chronicles there is nearly always placed a crucifixion in white or in color in the upper corner of the banner of Schwyz, nearest the staff. At Morgarten the victors wear upon their clothing a white cross.

On the contrary, the followers of Duke Leopold all wear a red cross, emblem of the House of Austria.

In more recent chronicles, dating from the epoch of Burgundian wars and those of Milan, a white cross with equal arms placed upon the clothing, so as to be very visible, generally upon a red ground, is also the distinguishing mark of the Confederates.

Lacking the chronicle of Schwyz which is lost, one knows from that of Berne, that in 1339 the men of Uri, Schwyz and Unterwalden, of Weissenbourg and Hasli, marched with the Bernese to Laupen. "All were marked with the sign of the Holy Cross, a cross of white stuff upon a red field." (Ein wiss cruz in einem roten velde.)

"All the Confederates," wrote Josias Simmler in his book upon the State of the Swiss, 1576, "wear in war a white straight cross."

This cross worn on the armor or a piece of clothing by the plain soldiers, was also upon the red scarves of the leaders. The chronicles, and as one can see for one's self by studying the rich historical collections at Zurich, Berne, Lucerne, Aaldorf, Schwyz, Stans and Fribourg, the ancient painted glass windows and banners of the XV. and XVI. centuries, show it also on the flags.

It was at the epoch of the Suabian war and on the Rhine that the Federal flag as such, first floated in the breeze in 1499. It was confided to a free company of paid soldiers, forming the little garrison of the tiny fort of Coblenz, which commanded the passage of the river to its confluence with the Aare.

The cross upon the écu (money) of Schwyz is mentioned officially in 1553, under the name of Federal Cross. (Eidgenossen Cruz). The gold medal which the Diet in 1547 had struck by Hans Jacob Stampfer of Zurich on the occasion of the baptism of the second daughter of Henry II., King of France, of whom the Confederation was the godmother, bears in the centre of the coats of arms of the thirteen Cantons and of their allies, a straight cross with arms of equal length.

It has been shown how in the course of the XIX. century, the Federal colors definitely replaced, in the camps those of the twenty-two sovereign states. The flag of a people is a thing that one does not improvise. Nothing here could replace the work of Time. For a flag to speak to the hearts of children, it must have been carried by the fathers or recall great memories. Then only is it what it should be.

The ancient Swiss surrounded their flag with respect and love. The great rectangular banners of the Cantons deposited at the town hall or with the banneret (standard bearer) were only unfurled when the honor or existence of the State was in question, and when all the militia were called to arms. They were the object of the greatest care. The banneret, who was responsible for it, was a high magistrate. He was surrounded by a numerous guard chosen